präcipitirt wird. Das Trocknen des Niederschlags geschieht in irdenen Gefässen, deren Boden mit reinem Sand bedeckt ist, welcher die Feuchtigkeit einsaugt. Nach dem Trocknen reinigt man das Jod durch Sublimation. (*Americ. Journ. of Pharm. Vol. XLIII. Nr. I. Fourth Ser. Jan. 1871. Vol. I. Nr. I. P. 31.*) Wp.

Aetherkali und Aethernatron

empfiehlt Richardson als sehr bequeme und wirksame Aetzmittel, entweder für sich oder mit einer angemessenen Menge Alkohol gemischt. Man applicirt sie mit einem Glaspinsel oder injicirt mit der Hohnadel.

Durch Behandlung von Aethernatron $3(\text{C}^2\text{H}^5\text{NaO})$ mit Chloroform CHCl^3 erhält man Chlornatrium und die Verbindung $\text{C}^7\text{H}^{16}\text{O}^3$, eine schwere aromatische Flüssigkeit, deren Dampfdichte = 74, spec. Gew. = 0,896, Siedepunkt = 145 C. Mit gewöhnlichem Aether gemischt, findet dieselbe als Anaestheticum Anwendung. (*Pharm. Journ. and Transact. Third. Ser. Nr. XIX—XXII. Novbr. 1870. p. 362.*) Wp.

Phenol-Schwefelsäure (Carbol-Schwefelsäure).

erhält man nach Creuse, indem man 188 Thl. krystallisirte Carbolsäure schmilzt, 607 Thl. conc. Schwefelsäure (79 pC.) in kleinen Portionen zusetzt und das Gemisch an einem warmen Orte so lange stehen lässt, bis aller Geruch nach Carbolsäure verschwunden ist. Dann verdünnt man mit dem zehnfachen Volum Wasser, fügt 636 Thl. kohlensauen Baryt hinzu, kocht und filtrirt. Das Filtrat darf weder mit Schwefelsäure noch mit salpetersaurem Baryt einen Niederschlag geben; sollte das Eine oder Andere der Fall sein, so hilft man dem mit etwas kohlensaurem Baryt oder Schwefelsäure ab. Die wieder filtrirte Flüssigkeit wird in gelinder Wärme unter Abschluss des Lichts zur Krystallisation abgedampft. Die reine Säure ist farb- und geruchlos, löst sich in jedem Verhältniss in Wasser, Alkohol und Aether. Sie scheint keine antiseptischen Eigenschaften zu haben, da die wässrige Solution bei warmem Wetter schon nach 48 Stunden schimmelt. Von Salpetersäure wird sie beim Erhitzen in Schwefelsäure und Pikrinsalpetersäure verwandelt.

Die Carbolschwefelsäure besteht aus 3 Aeq. Schwefelsäure und 1 Aeq. Carbolsäure, ihre Salze enthalten auf

2 Aeq. Säure 3 Aeq. Base. Das Natron- und besonders das Zinksalz röthet sich im Sonnenlichte. Beide werden durch Salpetersäure der Art zersetzt, dass sich freie Schwefelsäure, Pikrinsalpetersäure und ein schwefelsaures Salz bildet. Die Lösungen beider schimmeln und scheinen desshalb nicht antiseptisch zu sein. Nichtsdestoweniger zeigen sie eine günstige Heilwirkung auf den thierischen Organismus, indem daraus Carbolsäure so allmählig frei wird, dass sie nicht ätzend wirkt, wie die Carbolsäure für sich. (*Americ. Journ. of Pharmacy. Vol. XLIII. Nr. I. Fourth Ser. Jan. 1871. Vol. I. Nr. I. p. 10.*)
 Wp.

Ueber Aloë und Aloïn.

Man erhält das Aloïn, den bitteren krystallisirbaren Bestandtheil der Aloë, welcher meist für schwer darstellbar gehalten wird, nach Tilden leicht aus kräftig riechender glänzender Barbadoës-Aloë, wenn man daraus mit der vierfachen Menge Wasser, das durch einige Tropfen Schwefelsäure oder Salzsäure angesäuert worden, ein Decoct bereitet und dies so weit abdampft, dass das doppelte der verwendeten Aloë zurückbleibt. Nach dem Erkalten krystallisirt es aus. Die bisherige Annahme, dass das Aloïn leicht veränderlich sei, bestätigt sich nicht. Man kann Lösungen desselben, vorausgesetzt, dass sie nicht alkalisch, sondern neutral oder schwach sauer sind, kochen, ohne die Krystallisirbarkeit der Substanz zu beeinträchtigen, ja man kann diese Operation ohne Nachtheil mehrmals wiederholen. Nur wenn das Aloïn im feuchten Zustande längere Zeit auf dem Wasserbade erhitzt wird, färbt es sich allmählig braun und nimmt das Ansehen der Socotrina-Aloë an. Sehr rasch tritt die Veränderung des Aloïns aber ein, wenn die Lösungen desselben alkalisch gemacht sind. Es findet dabei eine Oxydation von fast $\frac{3}{4}$ des Kohlenstoffgehalts statt und zugleich verliert sich der bittere Geschmack der Lösung. Das Letztere hat man schon früher beobachtet bezüglich des in England officinellen Decoctum Aloës, welches durch diese Veränderung nach Einigen zugleich seine abführende Wirkung verliert, nach Andern nicht.

Auf die vermeintliche Bildung von Zucker beim Erhitzen von Aloë mit Schwefelsäure sich stützend, hat Kosmann dieselbe oder doch gewisse Bestandtheile der Aloë für glykosidisch gehalten. Tilden widerspricht dem wenigstens in Bezug auf das Aloïn. Wenn man dasselbe